

Vorwort

Volker Sehy

Es ist kurz nach acht Uhr. Die Frühmesse ist gerade zu Ende. Da kommt mir auf dem Weg zum Frühstück ein etwa fünfzigjähriger Mann entgegen, im Geschäftsanzug, und geht eilig an mir vorbei in die Gnadenkapelle. Für ein paar Minuten, vor der Arbeit. Und er ist nicht der einzige. Aus den Gottesdiensten kenne ich diese Männer nicht, sie möchten offensichtlich auch nicht mit jemandem reden, doch die Gnadenkapelle bedeutet ihnen etwas.

„Irgendwas zieht mich immer wieder hierher“, sagt eine junge Mutter, mit der ich an einem Sonntagnachmittag ins Gespräch komme. „In die Kirche gehen ist nicht so meins. Aber auf dem Rosenberg kann ich abschalten. Die herrliche Natur, die Ruhe in der kleinen Kapelle: Ich liebe es.“

Eine Bibel besitze er nicht, bekennt der junge Mann freimütig, und er könne gar nicht sagen, ob er an Gott glaube oder nicht. Aber dennoch hat er sich zum Rosenberger Glaubenskurs angemeldet. Er kommt jede Woche treu, sagt wenig, hört zu, wenn die anderen aus der Gruppe von ihren Erfahrungen erzählen, die sie in der täglichen Bibelmeditation gemacht haben.

Es sind solche Begegnungen in Maria Rosenberg, die mich immer wieder an den „Betjörg“ denken lassen, den Spiritus rector der Gruppe junger Leute, die zu den Stiftern der Wallfahrtskirche und des Mädchenheims von Maria Rosenberg wurden. Georg Helfrich aus Clausen, 1830 geboren, versah schon als Neunzehnjähriger neben seiner Arbeit als Knecht den Sakristansdienst in der alten Rosenberger Gnadenkapelle und betete bei den Nachmittagsandachten vor. Warum ich an ihn denken muss? Weil offensichtlich Menschen wie die oben erwähnten Besucher des Rosenbergs dem Betjörg besonders am Herzen lagen: Bis heute wird erzählt, dass er gerne vor der Muttergottes die anwesenden Gläubigen zum Gebet einlud – so in seiner kernigen Westpfälzer Sprache – „für die, wo auf der Erde herumlaufen und nicht wissen, für was“, für jene also, so würden wir es heute formulieren, die auf der Suche sind nach dem Sinn ihres Lebens.

Im Jahr 2012 gedachten wir in Maria Rosenberg anlässlich des hundertjährigen Weihejubiläums der Wallfahrtskirche des Werkes der Stifterinnen und Stifter. In Anlehnung an ein Wort aus dem alttestamentlichen Jesajabuch hatten wir als Motto für das Jubiläumsjahr gewählt: „Haus des Gebets – für alle“ (Jes 56,7). Mit Bedacht. Denn dieses Wort, das sich ursprünglich auf den Jerusalemer Tempel bezieht, verbindet Profilierung mit Weite. Maria Rosenberg ist nicht nur ein Ort mit einer irgendwie gearteten spirituellen Aura, sondern ein „Haus des Gebets“, ein Ort, an dem Gott im Mittelpunkt steht und die Gnadenmutter Maria, die uns zu Gott hinführt. Und zugleich ist es kein exklusiver Ort nur für die Eingeweihten, sondern hier sind alle willkommen: Glaubende wie Suchende.

Das ist seit fast 900 Jahren so bis heute, wie die Beiträge dieses Sammelwerkes dokumentieren. Für die Mühe der Endredaktion danke ich Christel Pfeifer vom Geistlichen Zentrum Maria Rosenberg sowie dem Speyerer Bistumsarchiv unter Leitung von Archivdirektor Prof. Dr. Hans Ammerich und seines Nachfolgers Dr. Thomas Fandel von Herzen, allen Autorinnen und Autoren und nicht zuletzt dem Pilgerverlag für die gute Zusammenarbeit.

Im ersten Teil richten die Autoren den Blick auf einzelne Etappen der bewegten Geschichte des Rosenbergs. Dr. Richard Antoni, ausgewiesen durch viele Veröffentlichungen zu kirchenhistorischen Themen, skizziert in seinem Artikel „Vom Rodenberg zum Rosenberg“ die Geschichte des Wallfahrtsortes von seinen Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Klaus Karg, Mitarbeiter des Speyerer Bistumsarchivs, schon lange befasst mit Georg Helfrich und der Jörgesellschaft, richtet sein Augenmerk auf die bis heute entscheidende Episode in der Entwicklung von Maria Rosenberg, auf das Leben und Wirken der Stifter. Dr. Richard Antoni hatte Gelegenheit, in einem der Chronikbände des Hauses zu blättern, und entwirft unter dem Titel „Umbruchszeiten in Maria Rosenberg“ ein Panorama der Jahre 1925 bis 1934. Im Jahr 1934 wurde nicht nur die Gnadenkapelle nach einer umfassenden Renovierung neu geweiht, sondern auch die Ewige Anbetung begonnen, die bis heute andauert: Sr. Dr. Theresia Mende OP, Referentin im Geistlichen Zentrum, erzählt vom Entstehen dieser Initiative und hebt ihre bleibende Bedeutung hervor. Der langjährige Direktor des Speyerer Bistumsarchivs, Prof. Dr. Hans Ammerich, beleuchtet eine wichtige Phase in der Geschichte des Rosenbergs, die Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg, als ein Kurs des Speyerer Priesterseminars im Stifterhaus untergebracht war.

Die Beiträge des zweiten Teiles dieses Werkes sind von Zeitzeugen verfasst und haben daher stärkeren Erinnerungscharakter. Pfarrer Otto Kern malt ein farbiges Bild der fünfziger Jahre, in denen er auf dem Rosenberg wirkte. Rudolf Pfeifer, fast 30 Jahre Geschäftsführer der Einrichtung, macht eine Zeitreise nicht nur in die Jahre seines Wirkens, sondern auch in die Nachkriegsjahre, als Landwirtschaft und Wallfahrt blühten. Dr. Rainer Schanne, viele Jahre Bildungsreferent, zeichnet aus erster Hand die Idee nach, die hinter dem räumlichen wie konzeptionellen Ausbau des Exerzitien- zu einem Bildungshaus stand, und gibt einen Einblick in das reiche Programm des Hauses von den siebziger Jahren bis nach der Jahrtausendwende. Auch eine ganz besondere Episode entreißt er dem Vergessen: die Gastfreundschaft, die der Rosenberg in den Jahren 1979 und 1980 Flüchtlingen aus Vietnam gewährte.

Der dritte Teil stellt Personen in den Vordergrund, die den Wallfahrtsort prägten: Dr. Hans-Peter Arendt, lange Jahre Direktor von Maria Rosenberg, porträtiert Priestergestalten aus den letzten einhundert Jahren, Geistliche, von denen er nicht wenige noch persönlich kennengelernt hat. Die Mallersdorfer Schwester Hildebranda Sprunck, seit den fünfziger Jahre immer wieder auf dem Rosenberg tätig, skizziert die fast hundertjährige segensreiche Tätigkeit der Schwestern ihrer Kongregation vor allem im Mädchenheim, aber auch für die Wallfahrer, Gäste und älteren Menschen.

Der vierte Teil beinhaltet Beschreibungen der bedeutendsten Bauwerke des Rosenbergs, der Gnadenkapelle, der Wallfahrtskirche und des Stifterhauses, aus der Feder der Kunsthistorikerinnen Theresa Nisters und Dr. Andrea Nisters.

Der fünfte Teil schließlich dokumentiert einige Ansprachen des Jubiläumsjahres 2012: neben der programmatischen Festrede des dem Rosenberg sehr verbundenen Mainzer Neutestamentlers Prof. Dr. Marius Reiser über „Klugheit und Glaubenserneuerung“ die Homilie des damaligen Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Jean-Claude Périsset, über die Gaben des Geistes, die den Wallfahrern in Maria Rosenberg geschenkt werden, die Predigt des Speyerer Bischofs Dr. Karl-Heinz Wiesemann über die Schönheit und Faszinationskraft von Gnadenorten sowie die Ansprache des Direktors von Maria Rosenberg, Pfarrer Volker Sehy, über die Impulse, die von den Stiftern ausgeht, heute von Gott zu reden.

Gegenwärtig steht wie das ganze Bistum Speyer auch Maria Rosenberg wieder in einer Umbruchszeit. Organisatorisch wurde die Einrichtung bereits im Jubiläumsjahr neu geordnet: Das Exerzitien- und Bildungshaus, das Haus der Kinder- und Jugendhilfe sowie das Alten- und Pflegeheim gingen zum 1. April 2012 vom Bischöflichen Stuhl in neue kirchliche Trägerschaften über. Umbruchszeiten sind für den Wallfahrtsort nichts Neues. Immer wieder hatte Maria Rosenberg auf die Herausforderungen der Zeit zu antworten und so das Erbe der Stifter neu zu interpretieren. Unverkennbar ist bereits jetzt schon, dass gerade angesichts großflächiger werdender Pfarreien eine Wallfahrtsstätte wie Maria Rosenberg neue Bedeutung gewinnt als ein Ort, an dem die Menschen in besonderer Weise Gott feiern, Leben bedenken und Glauben lernen können. Liturgie und Kultur, Besinnung und Begegnung, Gebet und Glaubensvertiefung sind Schwerpunkte unseres sich nun noch stärker als „Geistliches Zentrum“ verstehenden Wallfahrtsortes. Maria Rosenberg geht darum mit Zuversicht in die nächste Epoche seiner Geschichte.

Doch so viel sich im Laufe der Jahre auch verändern mag: In der Mitte, in der Gnadenkapelle, wacht die Muttergottes über den ihr geweihten Ort und hält ihren Sohn Jesus allen hin, die dort leben und wirken, den nach wie vor zahlreichen Wallfahrer wie all jenen, die man sonst weniger in der Kirche sieht. Auch in Zukunft möchte der Rosenberg vor allem auch denen offenstehen, die auf der Erde herumlaufen und manchmal nicht wissen, wofür eigentlich, ob sie sich nun als überzeugte Christen empfinden oder als religiös eher heimatlos, ob sie treue Wallfahrer sind oder moderne Pilger, die nach dem Sinn ihres Daseins fragen. Weniger Rückzugsort für Nostalgiker, sondern ein „Haus des Gebets für alle“: ob das nicht ganz im Sinne des Betjörgs ist?